

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Merkwürdiges Gespräch eines geflüchteten Paters aus Rom

Mit einem Weltgeistlichen über die Gesichte in der H. Offenbarung St. Johannis und deren Bedeutungen, auch bereits geschehenen und noch zu geschehenden Erfüllungen : Wobey noch andere höchstmerkwürdige Betrachtungen und Raisonnements über die gegenwärtigen bedenklichen Zeitläufte angefüget und ...

Welcher verschiedene merkwürdige Stücke aus dem Europäischen Staats-Wahrsager und aus dem Orakel dieser Zeit, Auszugsweise enthält, und um ihrer nachdenklichen Beschaffenheit willen hier mitgetheilet werden

Fitzner, Heinrich

[Frankfurt und Leipzig], [1758.]

VD18 90521439

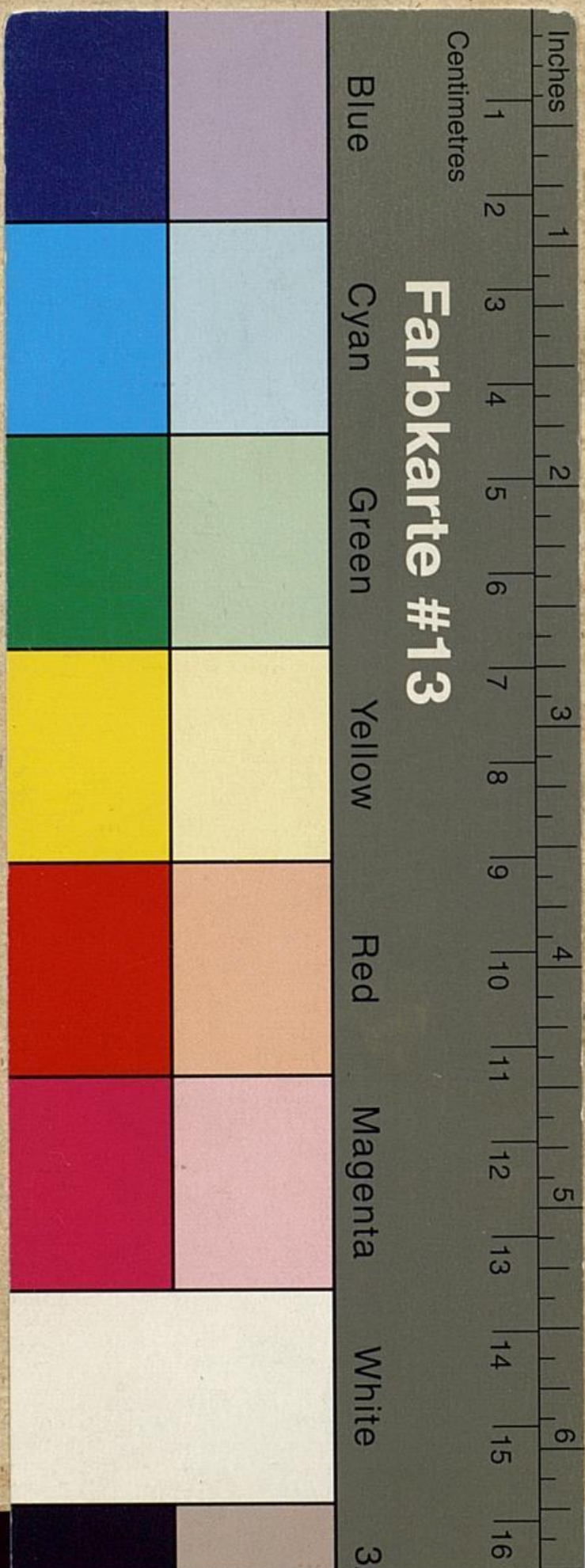
urn:nbn:de:gbv:45:1-10578

Des
unverfälschten
Flüchtigen Vaters
Günster Theil,

Welcher
verschiedene merkwürdige Stücke
aus dem
Europäischen
Staats-Wahrsager
und aus
dem Orakel dieser Zeit,
Auszugsweise enthält,
und um ihrer nachdenklichen Beschaffenheit willen
hier mitgetheilet werden.

V 5

CAP.





CAP. I.

Prophezeungen, das Haus Oesterreich u. das Kayserthum betreffend *).

Die durch das Absterben des gloriwüridig-
sten Kayfers, Carls des VI. verursachte
höchstverwirrte Umstände, sowohl des
Deutschen Reichs, als auch insonderheit des Erz-
Hauses Oesterreich, machen alle Welt aufmerk-
sam,

*) Diese Prophezeungen machen das 2 Cap. in den-
jenigen Buche aus, so den Titel führet: Europäi-
scher Staats = Wahrsager; oder wundersame
Prophezeungen von dem ietzigen Zustand der
meisten und vornehmsten Europäischen Staa-
ten, in sich haltend des Irrländ. Erz. Malachia,
des Nostradami, des Bruder Hermans von Lehuin,
des Mönchs Sebaldis . . . Weissagungen . . .
ganz neue und mit Zusätzen vermehrte Auflage, 8.
Bremen, 1758. in der Saurmannischen Buchhandl.
1 Alph. 2 und einen halben Bogen. Das 1 Capitel
dieses Buchs, enthält Prophezeungen, den päbstl.
Stuhl zu Rom betreffend, von p. 9 bis 36. da des
irrländ. Erz. Malachia ber. Weissagung zu lesen ist,
nebst beigefügten Erklärungen des Giacconi und
des Bucelini.

sam, und da jedermann begierig ist den Ausgang derselben zu wissen; so ist es gar nicht zu bewundern, daß man die schon vormals auf diese Zeiten gestellte Vorhersagungen, anieho wieder hervor-suchet. Wir wollen die nachdenklichsten derselben, curiosen Gemüthern zum Vergnügen und zu fernerer Nachforschung, mittheilen.

Vorher aber nur dieses anmerken, daß dem glormwürdigsten Kayser Carl VI. schon von Phil. Melanchton, im Jahr Christi 1558, und also 127 Jahr vor seiner Geburt, das Kayserthum sey geweissaget worden. Vielleicht ist diese Weissagung des gelehrten Phil. Melanchtons, denen wenigsten bekannt, weil das Buch, darinnen sie sich befindet, sehr selten in denen Bibliotheken angetroffen wird. Sie stehet in dem 5ten Theil der Lateinischen Briefe unsers Melanchtons, welche Johannes Saubertus zu Nürnberg 1646. in 8. herausgegeben, und ist der ganze Brief, darinnen sie gefunden wird, nachfolgenden Inhalts:

Clarissimo Viro, Prudentia & Virtute præstanti, Domino Matthiæ Luthero, Syndico Northusano, amico suo charissimo,

S. D.

Philippus Melanchton.

Integerrime Vir & Clarissime Frater. Quod benevolentiam vestram erga me, non finitis extinguere, gratiam vobis habeo. Et volo inter nos æternam amicitiam esse, qua etiam in cœlesti consuetudine fruemur. De Aquila car-

carmen edi curabo. Domus exstructa, cui fuit imposita aquila, mihi Germaniam significare videtur, hanc Turcas vexaturos esse metuo. *Et aquila reliqua erit CAROLVS SEXTVS, qui aliud novum imperium fortasse constituet, Deo gubernante hunc mundi finem.* Mitto vobis libellos, quorum lectionem spero vobis jucundam fore. Bene valete. Die 5 Apr. 1558.

In unserer deutschen Sprache heißt dieses:

Herrn Matthiæ Luthero, *) berühmten, und wegen seiner Klugheit und Tugenden hochgeschätzten Syndico in Northausen, seinem geliebten Freunde wünschet allen Segen.

Philipp Melancthon!

Mein ehrlicher und lieber Bruder, ich danke euch von ganzen Herzen, daß ihr mir noch immer unverändert eure Gewogenheit wiederfahren laßet, und wünsche nichts mehr, als daß unsere Freundschaft ewig währen, und wir auch derselben

*) *Matthias Lutherus*, oder wie er sich eigentlich geschrieben *Luderus*, war ein zu seiner Zeit gelehrter Mann, und Syndicus der Kayserl. Reichs-Stadt Northausen, daselbsten Mo. 1520. geboren. Er gieng 1559. mit Herrn Ernesto Ernsten, Bürgermeistern, auf den Reichstag nach Augspurg. Er starb 1572. den 12 Febr. lieget samt seinen Eltern in der Kirche S. Blasii zu Northausen begraben. War sonst ein herzensguter Freund Phil. Melancthonis, mit welchem er öfters Briefe wechselte, welche man auch lesen kan, in Joh. Heinr. Kindervaters Historischer Beschreibung gelehrter Northäuser. P. 151. f.

selben noch im Himmel genießen mögen. Das Gedichte vom Adler will zum Druck befördern. Nach meiner Meynung soll das aufgebaute Haus, darauf der Adler gesetzt worden, Deutschland bedeuten; und besorge gar sehr, daß solches von den Türken dürfte beunruhiget werden; der letzte Adler aber wird Carl VI. seyn, welcher, noch ehe die Welt ihr Ende nehmen wird, ein neues Reich aufrichten soll. Ich übersende euch einige Schriften, deren Besung euch, wie ich hoffe, sehr angenehm seyn wird. Lebet wohl! den 5 April. 1558.

Dieser Weissagung *Melanchtonis* fügen wir bey eine andere, nicht weniger wundersame, obwohl etwas bekanntere Prophezeiung unsers *Melanchtonis* von eben demselben gloriwürdigsten Carl VI. dieses Inhalts: *Audio memorabilia dici de Imperatoris CAROLI V. Nepote, ut ego credam, aliquit magni fore. Hoc propterea dico, ut cogitetis, qui tunc temporis victuri estis quando ille regnabit. Genesis est talis, qualis nunquam vidi præstantiorem. Quis scit quidnam CAROLVS VI. designaturus sit? Deus suam gratiam ipsi largiatur. Videtur aliquid magni portendere et præstiturus esse. Fortasse Turcæ vires labefactabit, aut tale quid simile præstabit.* Ich höre Wunderdinge von dem Enkel *) Kayser Carl V. sagen, daher

*) Melanchton ziele mit diesen Worten auf Prinz Carl in Spanien, der ein Enkel war Carl V. von Philip II. Könige in Spanien, mit seiner Gemahlin Maria, aus

daher ich mir einbilde, es werde etwas Grosses daraus werden. Dieses melde ich deswegen, damit ihr, die ihr alsdenn leben werdet, daran gedenket. Seine Geburt ist gewiß ganz unvergleichlich. Wer weiß auch, wie groß dermaleinst Carl VI. seyn werde. Gott verleihe demselben seine Gnade. Denn es scheint, daß er ganz wichtige Dinge ausrichten werde: Vielleicht dürfte er die Macht der Türken brechen, oder dergleichen etwas unternehmen, und zu Stande bringen.

Es ist diese Weissagung in einem vor mehr als 180 Jahren gedrucktem Buche befindlich, welches den Titel hat: *Locorum Communium Collectanea a Johanne Manlio per multos annos, cum ex Lectionibus D. Philippi Melancthonis, cum ex aliorum doctissimorum virorum relationibus excerpta, et nuper in ordinem ab eodem redacta.*

Zu

aus Portugal, 1545. geboren. Die grosse Hoffnung aber, die sich Melancthon von diesem Prinzen machte, ist durch seinen 1568. erfolgten unglücklichen Tod, vernichtet worden. Der Herr von Ziegler, im Historischen Schauplatz der Zeit p. 829. handelt weitläufig von seinen Schicksalen, und setzet ihm diese Grabschrift:

Mein Vater hatte mir, nächst GOTT, den Geist
gegeben,
Doch seine Grausamkeit benahm mir Leib und
Leben,
So Inquisition, als Haß und Eifersucht
Ist, wie mein Fall bezeugt, des Teufels Hölle-
frucht.

Zu allererst ist dieses Buch No. 1562, nachhero zu Frankfurt 1566, zu Basel 1572, und anderswo, ans Licht gestellet worden. So viel uns wissend, hat Hr. Johann Julius Bütemeister, Pastor zu S. Andreæ in Braunschweig diese Prophezeyungen Melanchtonis zuerst bekannt gemacht, und die Erfüllung derselben in Carl VI. angewiesen, in einer besondern lateinischen Schrift, gedruckt zu Wolffenbüttel, im Jahr 1731. unter nachstehendem Titel: *Viri olim celebris & eruditi, ac sine dubio Phil. Melanchtonis, vaticinium memorabile ac accuratum, ante CC. prope annos de gloriosissime nunc regnante Casare CAROLO VI. editum e monumento antiquitatis erutum, brevi commentatione historica illustratum in 4.*

Nach dieser gemachten Anmerkung von zweyen Weissagungen das Haus Oesterreich betreffend, welche in der Person des letztverstorbenen gloriwürdigsten Kaisers Carl VI. ihre Erfüllung allbereits erhalten, schreiten wir nunmehr zu der Erzählung der beruffenen und jüngst wieder bekannt gemachten Prophezeyung, welche einen Mönch, mit Namen Sebald, vor einigen hundert Jahren in dem Kloster Königslutter, nahe bey Helmstädt, zum Urheber hat. Bey der Abbrechung einer alten Mauer, hat man dieselbe auf einer messingnen Tafel gegraben, von ohngefähr gefunden, und der berühmte Geschichtschreiber Cyriacus Spangenberg, hat sie aus dem Lateinischen

nischen verdeutschet, und seiner Quersfurtischen Chronik einverleibet *). Man findet diese Prophezeung, welche einige Zeit her viel Redens verursacht, nebst ihrer Historie von Wort zu Wort in einer Anno 1730 gedruckten Schrift, deren Titel ist: *Sonderbare und nachdentliche Prophezeungen, Visionen und Träume, die in dem iertlaufenden 1800ten Seculo ihren Periodum erreichen und vollenden sollen.* Gedruckt im Jahr, Da Vor zwey hUndert lahr Die AUGspUrglsche Confession Ist Uebergergeben, in 4. Wir würden sie hersehen; sie stehet aber schon oben, im 3ten Theile, von pag. 249. bis p. 254. allwo man sie nachlesen kan.

3

Nicht

*) Cyriacus Spangenberg, gewesener Mansfeldischer Decanus, auch berühmter Theologus und Historicus, hat 1563. auf Begehren Graf Peters von Mansfeld, seine Quersfurtische Historie, aus vielen alten vermoderten Briefen und Urkunden zu verfertigen angefangen, dieselbe auch 1590. wirklich ans Licht gestellet, unter dieser Aufschrift: *Quersfurtische Chronika, oder historischer Bericht, von der alten und löblichen Herrschaft Quersfurt in Sachsen, und was sich sonst in der Gegend zugetragen; Auch Beschreibung aller ädlen Herren von Quersfurt, in 4 Bücher zusammen gebracht.* Erfurt, 1590. in 4to. In den Hamburgischen Beyträgen zur Aufnahme der gelehrten Historie, 1741. Num. 6. pag. 42. wird eine zu Frankfurt am Mayn geschehene Ausgabe der Quersfurtischen Chronika im Jahr Anno 1686. gedacht, aus welcher man diese Prophezeung anführet.

Nicht weniger merkwürdig ist die Vorhersagung von den Schicksalen des Römisch Deutschen Reichs, welche der alte berühmte Jurist und Historicus Johannes Wolfius, in seinen Schriften hinterlassen, und die ehemals in einem verfallenen Kloster gefunden seyn soll. Sie ist gleichfalls in lateinischen Versen verfaßt, und mit Anmerkungen begleitet worden, welche dahin aus gehen, daß, gleichwie das alte römische Reich unter einem Kayser AUGUSTO seinen Glor und Anfang genommen, unter einem AUGUSTULO aber wiederum seinen Verfall empfunden: Also werde das Deutsche Kayserthum, welches unter CARL dem Grossen entstanden, unter einem CARL N. wieder zu verfallen beginnen.

Die völlige Prophezeiung, aus den lateinischen Versen ins Deutsche übersetzt, heist also:

Das Reich, die Krone, des C. Hochmuth, Zepter,
Triumphe,
Die vor dem gewesen waren, werden bey C. Ankunst
gänzlich verfallen.

Nachdem, wird er den Deutschen schwere Kriege verursachen,

Und selbst den Friedens-Pater gefangen führen,
Der ein Befenner der heiligen Religion gewesen,
Wird frey seyn: N. wird würdigen Lohn empfangen.

C. wird endlich das Reich durch einen schweren Tod verlassen,

Niemand wird wissen, weß Glaubens er gewesen.
Dann wird N. succediren, welcher in Ruhe und Frieden
Das

Das Reich beherrschen, und sein Leben fürsichtig
schliessen wird.
Und auf der See werden schreckliche Kriege ent-
stehen,
Dergleichen weder Carthago, noch Rom, geführt.
Die Ueberwinder werden von den Ueberwundenen grosse
Beute ziehen,
Und der Gefangenen wird nicht weniger als der Er-
schlagenen seyn.
Die Schwerdtträger werden unter sich gewaltig zuschla-
gen.
Die G. verrichtet fernerhin ihre Pflicht.
Doch wird dieses alles nicht lange dauern: denn
Das ankommende heilige P. wird heilige Zeiten
bringen.
P. übersteigt A. welches fällt, auch stirbt die schlaue N.
Und die Herrschaft bleibt bey den Deutschen.
Vorher aber wird in dieser Welt ein solches Blutver-
giessen seyn,
Dergleichen bey Troja nicht gewesen.
Als denn werden die alten Zeiten wiederkommen,
Und man wird sagen: Es lebe, wer da lebt, und
leben kan.
Wir gedenken hierbey einer noch andern Vor-
hersagung, welche dem Allerdurchlauchtigsten
Könige von Pohlen, die Kayserliche Krone ver-
spricht, und ohnlängst in dem Hamburgischen
Correspondenten 1741. No. XXV. publiciret wor-
den, woraus wir dieselbe, von Wort zu Wort
hieher setzen. Sie lautet aber also: Eine un-
bekannte Feder, die sowohl aus der geheimen
Offenbarung St. Johannis, als auch aus
der Danielischen Weissagung vergewissert,
daß bey vorstehender hohen Kayser-Wahl,
nach der in solchen hohen Prophezeyungen
3 2 vers

verborgen liegenden göttlichen Norma und Richtschnur, keinem andern, als dem Aller-
durchlauchtigsten Chur-Hause Sachsen, die
neue Kayser-Würde zufallen muß, hat sol-
ches in nachfolgenden simpeln Sätzen eröffnet:

FRIDERICUS AUGUSTUS TERTIUS,
ELECTOR SAXONIÆ ET REX
POLONIÆ

Woraus in dem ersten, das göttliche Vaticini-
um per Annagramma:

ELECTOR F. AUGUSTUS REX PO-
LONIÆ CÆSAR ERIT!

EDIXI TRIUNUS! ESTO.

Und in dieser zweyten, das Eteostichon,
oder die Jahrzahl gedoppelt, angezeigt wird:

1) FRIDERICVS AVGVSTVS A DEO IPSO PRÆ-
DESTINATVS CÆSAR ERIT! VIVAT!

2) FRIDERICVS AVGVSTVS ITA IMPERATOR
SAXONICVS FLET. A. 1741

C. F. I.

Indem wir dieses niederschreiben, fallen uns
gleichfalls als von oben, zwey dergleichen prognos-
ticirende Chronosticha in die Feder, welche, je
ungezwungner sie sind, destomehr Aufmerksam-
keit verdienen, und denen bereits erwähnten Vor-
hersagungen füglich beygesetzt werden können.

1) FRIDERICVS III REX BORVSSORVM CÆSAR
QVOQVE FLET. 1741.

2) FRIDERICH, CHVRSTVERST JV BRANDENBVRG,
KÖNIG IN PREVSSEN, VVIRD KAYSER. 1741.

G. D. S.

CAP.

CAP. II.

Prophezeungen, das Königreich Polen
und Chursächsische Haus betreffend.

Unter allen Staaten in Europa, ist schwerlich einer anzutreffen, von dessen künftigen Schicksalen und Begebenheiten so viele Vorhersagungen vorhanden, als von Polen; so daß man derer leicht dreyßig und mehr zusammen bringen könnte, wenn es sich der Mühe lohnete, und sie alle von gleichem Werth wären.

Die älteste und wunderbarste unter solchen ist die bisher glücklich eingetroffene Prophezeung von der Nachfolge derer Könige in Polen, seit dem, nach Absterben des uralten Jagellonischen Königs-Stammes 1552. mit Sigism. August, man daselbst die ieszige Königs-Wahl beliebt hat. Daß aber der König in Schweden, Erich der VI. seiner unlöblichen Künste wegen Wetherhat oder Wetterhut genannt, weilen er mittelst Wendung seines Hutes, soll haben Wetter und Wind machen können, sothane Prophezeungen zufälliger Weise soll gefunden haben, wie der gelehrte Gabriel Groddeck *) anmerket, solches ist kaum zu glauben, indem König Erich 600 Jahr vorher regieret hat. Die Weissagung selbst ist folgenden Inhalts:

3 3

Flos

*) Besiehe Gabriel Groddeck's sehr gelehrte Schrift
de scriptoribus Historiae Polonicae, p. 88.

<i>Flos de Valle.</i>	Die Blume im Thal.
<i>Corona.</i>	Die Krone.
<i>Exul fortunatus.</i>	Der glückselige Fremde.
<i>Gloria succedens.</i>	Der folgende Ruhm.
<i>Manipulus sterilis.</i>	Eine unfruchtbare Garbe.
<i>Noctis breve sidus.</i>	Ein kurzes Licht der Nacht.
<i>Manus congregatorum.</i>	Die Hand der Versammelten.
<i>Diversicolor.</i>	Buntfärbig.
<i>Vnus ex duobus.</i>	Einer von zweyen.
<i>Aquila biceps.</i>	Der zweyköpfige Adler.

Sic transeunt Felicia regna. Und so gehet das glückselige Reich unter.

Wie glückselig aber und wie genau diese Prophezyung bis hieher eingetroffen, mag der aereigte Leser, aus nachfolgenden Historischen Anmerkungen abnehmen.

1. *Flos de Valle.* Die Blume vom Thal, sollte das Kennzeichen des ersten seyn, den die Wahl treffen würde, und man sahe die Vollbringung, als Henrich aus Frankreich, vom Hause Valois, der auch die Lilien in seinem Wapen führte, nach einer 22jährigen Interims-Regierung Ao. 1570. König ward.
2. *Corona:* Die Krone. Ist das Merkmahl des zweyten, welche man auf dem Haupte Ste-

Stephani Bathori, Fürstens von Siebenbürgen, der über sein Fürstliches Wapen eine Krone hatte, mit Lust erblickete; nachdem König Henrich, da er nur 4 Monate regieret hatte, aus Polen gen Frankreich, um daselbst seinem verstorbenen Bruder zu succediren, sich in stiller Nacht davon gemacht, und als eine bald verblühende Französische Blume, die Krone einem standhaften Liebhaber derselben erlediget, um welcher willen Stephanus, herzu eilte, Maximilian von Oesterreich um die Krone brachte, und, nachdem er die Schwester Sigismund Augustus, Annam geheyrathet, seiner herrlichen Thaten halber, gleichsam eine Krone Polnischer Könige, wurde.

3. *Exul Fortunatus*: Ein glückseliger Exulant. Ist der Charakter des dritten; welches erfüllet wurde, da die Polen den Sigismund aus Schweden, den Sohn der Catharinen Jagellonica, die auch eine Schwester des letzten Jagellonischen Königs Sigismunds Augusti war, welchen sie im Gefängniß zu Gröppsholm No. 1560. mit dem damaligen Herzog, nachmaligen Könige in Schweden, Johann gezeuget, als einen aus seinem mütterlichen Vaterlande, gleichsam exulirenden, glücklich zu ihrem König 1586. wählten, auch so lieb hatten, daß sie seinem Sohn Wladislao die Succession gaben.

4. *Gloria succedens*: Die succedirende Glorie. Dieser Spruch ward bestätigt, als No. 1633.

Uladislaus seinem Herrn Vater in der Regierung folgete. Gegen die Türken hatte Uladislaus schon bey seines Vaters Lebzeiten grossen Ruhm erjaget; und alsobald bey dem Antritte seiner Regierung, erwarb er sich eine noch grössere Glorie, als er die Russen, bey Schmölenko recht aufs Haupt schlug, und sie so in die Enge trieb, das sich hernach ihre ganze Armee ergeben mußte.

5. *Manipulus sterilis.* Eine unfruchtbare Garbe. Diese traf No. 1640 ein, bey dem Bruder des Uladislai, dem nun gewählten, bisher in Jesuiten-Orden gestandenen und designirten Cardinal, Johann Casimir; indem dieser zwar die Garbe, als des Gustavianschen Hauses Wapen, annoch führete; dennoch aber, ob er gleich auf des Papstes Erlaubniß, mit der unfruchtbaren Wittwe seines Bruders Uladislai, der Marien Louise Gongaza verehlichtet war, ohne Leibes-Frucht, ohne Glück, ohne Segen verblieb, bis er endlich von langwieriger Unruhe ermüdet, die Krone niederlegte, sich nach Paris in die Abtey St. Germain verfügte, und daselbst sein Leben fruchtlos endigte.

6. *Noctis brevis sidus.* Ein kurzes Nacht-Gestirne. Sollte hiernächst laut des Inhalts der Prophezeung aufgehen; welches man auch schauete, da die Polen dismal einen Piasten, oder einheimischen König durchaus haben wollten, und jemand den Michael Wlesnowiski,
an

an welchen kein einziger gedachte, gar unverhofft auf die Wahl Ao. 1670 dergestalt brachte, daß dem Michael es fast gieng, wie jenem Claudio, der durch einen gemeinen Soldaten zu Rom, als Kayser ausgeruffen ward. Michael meynte, man spottete seiner, inständigst bitende, ihn zu frieden zu lassen. Es war auch seine Regierung nicht nur kurz von 2 Jahren, die er in einer Nacht der stetswährenden Unruhe zubrachte, sondern es war auch über dies der halbe Mond, der die Nacht regiert, das Wapen seines Hauses.

7. *Manus Congregatorum*: Die Hand der Versammleten, sollte jetzt die nächste seyn, und ihrer wurde man inne, als der versammleten Kron-Armee commandirende Hand, oder Groß-Feld-Herr Johannes Sobiesky, König wurde, dessen schwere Hand, die herbengerückte Türken, zu zweyen malen mit gewaltiger Niederlage, auch gefühlet haben.

8. *Diversicolor*: Einer von allerley Farben, sollte nach der Weissagung folgen, welche auch im Polnischen Wapen bey dem zum König erwählten Churfürsten von Sachsen, erblicket werden, da in selbiger nicht nur der silberne Curasier von wegen Litthauen, sondern auch geschauet wird das grosse Chursächsische Wapen, zum Theil golden, halb silbern, schwarz, zwey rothe Schwerter, und der grüne Kauten-Kranz; zu geschweigen der veränderlichen Farben, darinnen Ihre Maj. Affaires situiret gewesen sind.

S 5

9. *Vnus*

9. *Vnus ex duobus*: Einer aus zweyen. Wie accurat diese Weissagung bey der letztern Königs-Wahl eingetroffen, weiß jedermann.
10. *Aquila biceps*: Der zweyköpfigte Adler, machet in dieser Prophezeung den Schluß, worauf es heisset:

Sic transeunt felicia Regna: Also vergehen die glückseligen Reiche!

Entweder, daß dem Propheten das Gesicht vergangen, oder daß mit solchem Könige, auch das Königreich werde aus, und zu Ende seyn.

Noch eine andere Edition von eben dieser obigen Wahrsagung, hat uns der bekannte Herr Verfasser des gelehrten Preussens *) gegeben, welche schon vor 100 Jahr in Spanien bekannt worden, und No. 1658 einem gelehrten Manne zu Frankfurt an der Oder zu handen kommen, wodurch sie wohlgedachter Verfasser erhalten. Solche lautet etwas verändert, aber ziemlich vermehrt, also:

- | | |
|-------------------------------|-------------------------------------|
| 1. <i>Flos de Valle.</i> | Die Blume im Thal. |
| 2. <i>Nominis Corona.</i> | Die Krone im Namen. |
| 3. <i>Exul Fortunatus.</i> | Der glückselige (beglückte) Fremde. |
| 4. <i>Gloria succedens.</i> | Der folgende Ruhm. |
| 5. <i>Manipulus sterilis.</i> | Die unfruchtbare Korn- Garbe. |

6. No-

*) Tom. II. P. IV. Mens. Jul. p. 257. seq.

- | | |
|--------------------------------------|--------------------------------|
| 6. <i>Noctis breve sidus.</i> | Das kurze Nacht-Ges-
stirn. |
| 7. <i>Manus Congrega-
torum.</i> | Die Hand der Ver-
sammlen. |
| 8. <i>Diversicolor.</i> | Der Buntfärbige. |
| 9. <i>Solus biceps</i> *). | Allein der Zweyköp-
fge. |
| 10. <i>Ex duobus unus.</i> | Einer aus Zweyen. |
| 11. <i>Sonitus Apium.</i> | Das Geräusch der
Bienen. |
| 12. <i>Custos vigilantium.</i> | Der Hüter der Wa-
chenden. |

Eben dieselbe, aber noch vermehrter, bringt der Herr Verfasser des gelehrten Preussen an gedachtem Ort bey, mit der Nachricht, daß ihm solche von dem hochverdienten Thornischen Bürgermeister, Herr Zerneck, mitgetheilet worden, der sie aus einem sehr alten Manuscript der Thornischen Canzleyen abgeschrieben. Sie soll von einem Abt zu Andrzejow, Stanislaus Mesca Namens, herkommen, und besteht, ausser den ersten sieben alten Zeichen, noch in folgenden Zusätzen:

- 8. *Diversicoloris.* *
- 9. *Solus Princeps.* *
- 10. *Ex duobus unus.*
- 11. *Sonitus apium.*
- 12. *Custos vigilandus.* *

13. *Ipse*

*) In statt *Aquila biceps*.

*** Man merke hierbey die verschiedene Veränderungen der angemerkten Zeichen: sonderlich No. 9. da im ersten *Aquila biceps*, im zweyten *Solus biceps*, und hier gar *Solus Princeps*, steht.

- | | |
|--|-----------------------------|
| 13. <i>Ipse fortis.</i> | Er selbst der Starke. |
| 14. <i>Civitatis antiquæ ornamentum.</i> | Die Zierde der alten Stadt. |
| 15. <i>Alter Cracus.</i> | Der andere Cracus *). |
| 16. <i>Patriæ Sol.</i> | Des Vaterlandes Sonne. |
| 17. <i>Regnorum occasus.</i> | Der Untergang der Reiche. |

Quando post mille septem imminebit: Tunc Reginam viduam Viduus habebit.	Wenn nach tausend sieben kommen wird: Alsdenn wird ein Witwer die verwittwete Königin erhalten.
Qui septicollis Dominus.	Der Herr von Siebenbürgen.
Felix Rex in omnibus.	Wird in allem ein glücklicher König seyn.
Ad quem redibit Prussia.	Zu dem wird Preussen wieder kommen.
Deflectet Pomerania.	Pommern aber abfallen.
Reviviscet ex cineribus Polonia.	Polen aus seiner Asche wird empor steigen.
Germania tacebit.	Deutschland wird dazu stille schweigen.

Bata-

*) Cracus war ein Polnischer Fürst, aus Lechischem Stamm, von dem die Stadt Cracau ihren Namen bekommen.

<i>Batavia ridebit.</i>	Holland wird lachen.
<i>Livonia videbit.</i>	Liefland zusehen.
<i>Marchia lugebit.</i>	Die Mark traurig seyn.
<i>Dania tristabitur.</i>	Dännemark sich betrü- ben.
<i>Moscovia mirabitur.</i>	Moscau sich verwun- dern.
<i>Anglia lætabitur.</i>	Engelland sich freuen.
<i>Horrebit Gallia.</i>	Frankreich erschrecken.
<i>Videbitur, quod sine aliena pecunia fir- mabitur & augebi- tur Polonia.</i>	Man wird sehen, daß Polen, ohne fremde Gelder, grösser und stärker wird.
<i>Tunc cantabit Eccle- sia catholica: Te Deum laudamus.</i>	Alsdenn, wird die Ca- tholische Kirche sin- gen: <i>Her Gott</i> dich loben wir!

Von diesen vier verschiedenen Ausgaben einer-
ley Vorhersagung, will man die zweyte vor die
richtigste halten, weil sie bishero so überaus wohl
zugetroffen. Denn daß das Merkmahl: Diver-
sicolor, oder der Buntfärbige, Augustum II.
andeute, hat nebst andern Joh. Wolfg. Trier,
in der Einleitung zur Wapen-Kunst, klar erwies-
sen *). Das folgende *Unus ex duobus*, einer
von

*) p. 281. und aus diesem gel. Preussen l. c. p. 275.
seqq. allwo auch andere Auslegungen des Wortes
Diversicolor, befindlich, daraus einige den Chur-
fürsten von Bayern, andere den Prinz Jacobi So-
bieski haben wollen, wiewohl sie gar zu gezwungen
herauskommen,

von beyden, hat ja wohl zur Gnüge vorher gesagt, daß zweyen Könige zugleich entstehen, und einer davon, die Oberhand erhalten würde, welches jetzt regierende Kön. Majest. Augustus III. ist. Weil nun auch höchst Demselben, die allerhöchste Kayserliche Würde vorher gesagt, wie im 2 Cap. angeführet worden, so sieht man leichtlich, wie das folgende: Aquila biceps, der zweyköpfige Adler ausgedeutet werden könne, und was vor Veränderungen alsdenn, entstehen dürften.

CAP. III.

Prophezeungen, das Königlich Preussische und Chur-Brandenburgische Haus betreffend.

Von dem Königlich Preussischen und Chur-Brandenburgischen Hause, hat man nicht weniger sehr merkwürdige Prophezeunaen; und soll Marggraf Joachim der II. sechster Churfürst zu Brandenburg selbst, verschiedene Vorhersagungen zukünftiger sein Haus betreffender Dinge, hinterlassen haben. Der Brandenburg-Bayreuthische Hof-Diakonus und Professor, Johann George Layritz, in seinem neuangelegten Historisch-Genealogischen Palm-Walde, bezeuget p. 328. Daß auch dieses, als eine besondere Gabe Gottes von ihm gerühmet werde, daß er zukünftige Dinge vielfältig habe vorher sehen und wissen können.

Vor allen andern Vorhersagungen aber ist hier merkwürdig, Bruder Hermans von Lehnin
Pro

Prophezeung, welche einige Zeit her, sehr viele Discourse hin und wieder verursacht hat. Das iezige Schloß und Amt Lehnin, so in der Mittelmark an der Havel gelegen, ist ehemals ein berühmtes Kloster gewesen, allwo nicht nur viele Churfürsten und Marggrafen von Brandenburg, begraben liegen; sondern auch ein Mönch gelebet, Bruder Herman geheissen, welcher zu seiner Zeit seines heiligen Wandels, und vieler Wissenschaften wegen, in grossen Ansehen gestanden. Dieser hat in lateinischen Knippel-Reimen die künftigen Schicksale seinem Kloster vorher gesagt, und dabey fast alle Regenten mitgenommen, von denen dasselbige Glück oder Unglück würde zu gewarten haben.

Diese aus den lateinischen Versen ins Deutsche übersehte Prophezeungen von denen Regenten des Hauses Brandenburg, Anno Christi 1306. abgefasst, lautet also:

Nun will ich dir, Lehnin! dein künftig Schicksal sagen,
 Das mir der HERR der Welt selbst angezeigt hat.
 Denn ob du gleich iezund wie eine Sonne glänze;
 Und ein unsträfliches und heiligs Leben führst,
 Auch keinen Mangel spürst an Ruh und Wohlergehn;
 So kommt doch eine Zeit, die dich wird anders sehn,
 Da du kaum was wirst seyn, wo nur nicht gar vergehn.

Das Volk, das dich gebaut, hat allzeit dich geliebet. *)
 Mit

1) Im Jahr 1180 ist das Kloster Lehnin in der Mittelmark von Marggraf Otto I. dieses Namens, Churfürsten zu Brandenburg, einem Sohn Marggraf

Mit diesem fälltst du auch, und bist nicht mehr so lieb.
 Nun hebt sich bald drauf an die höchstbetrübte Stunde,
 Darinn Ottonis Stamm auch gänzlich geht zu Grunde,
 Dieweil kein einziger Sohn von selbstem überbleibt. 2)
 Da fälltst du nun zuerst; iedoch nicht gar zu Boden.
 Indessen wird die Mark viel schwere Drangsal leiden: 3)
 Denn Ottos Wohnung nimmt die Brut der Löwen
 ein, *)

Da wird der rechte Erb alsdann verstoßen seyn.

Wenn

graf Alberti Uesi auch Churfürsten, gestiftet worden; der auch allda, nach seinem Ao. 1198 erfolgten Tode, begraben lieget.

2) Das geschahe wirklich Ao. 1322. da Johannes IV. der letzte Churfürst aus dem Ascanischen Stamm, ohne Erben starb, nachdem er die Churwürde, kaum 3 Wochen lang besessen hatte. Und war solcher Fall um desto merkwürdiger, da etwa 40 Jahr vorher, noch 10 Brandenburgische Marggrafen aus diesem Hause auf einmal einem gewissen Convent zu Ratzenau beygewohnt hatten, wie Hübner berichtet. Allein Leutinger, dem hierin mehr zu trauen, schreibt in seiner Topograph. March. Tom. II. Oper. p. 119 nov. Ed. daß solches 1318 geschehen, und der Marggrafen nicht 10. sondern 19. an der Zahl, innerhalb 2 Jahren Todes verblieben.

3) Als nämlich Ao. 1311 die Tempel-Herren umgebracht, der Probst Nikolaus zu Berlin in der Kirche erschlagen, und Frankfurt 1316 von dem Pabst, auf 26 Jahre mit dem Bann belegt worden.

*) Durch die Löwen wird das Haus Bayern angedeutet, welches einen mit einer rothen Krone gezier-ten goldnen Löwen im Wapen führt, und zwey Löwen zu Schildhaltern hat. Denn weil sich die Bakanz des Churfürstenthums Brandenburg, eben zu der Zeit ereignete, da Ludw. Babarus den Kayserlichen Thron besaß, so erklärte er die Mark, vor ein dem Reiche

Wenn fremde Völker sich bis nach Corin begeben, 4)
Wird ihren Stolz gar bald der schlaue Kayser heben. 5)
Doch wird, ob diesen Schutz, die Mark sich wenig
freun.

Der Königliche Löw wird wieder abwärts gehen, 6)
Und dieses Land nicht mehr die rechten Herren sehen.
Viel Herrscher machen denn dem Lande grosse Pein. *)
Der reiche Adel wird die Bürger unterdrücken,
Und manchen Geistlichen, ohn Recht, ins Elend schi-
cken:

Es wird gehn, wie es zu Christi Zeit gelaufen,
Man wird ohne allen Scheu viel Menschen selbst ver-
kaufen.

Na

Doch

Reiche heimgefallenes Lehn, und belehnte also damit
seinen Sohn Ludewig, obgleich damals Anhalt,
Sachsen, und Sachsen-Lauenburg, als 3 Linien
des Ascanischen Hauses, die gerechteste Ansprüche
hatten.

4) Dieses Kloster Corin, davon Lehnin Mutter ist,
hat Ottens Bruder Johann der I. im Jahr 1254 er-
bauet.

5) Das war Albertus Junior, Fürst von Anhalt, der
als der nächste Agnat Johann des IV. laut der
eventualen Huldigung, die Succesion mit Recht
prätendirte, aber vom Kayser hintergangen wurde.

6) Nämlich Kayser's Carl IV. Sohn, Sigismund,
welcher die Mark Brandenburg Ao. 1378. von sei-
nem Bruder, Wenzel, bekam.

*) Sigismund versetzte die Mark an seine Vettern
in Mähren Jodocum Procopium, von diesen, kam
sie Pfandweise an Landgraf, Wilhelm von Thür-
ringen, und endlich wieder an Sigismundum, da-
mals schon Kayser, der sie 1417. dem Nürnber-
gischen Burggrafen, Friederich von Hohenzollern,
überlassen. In solcher Zeit nun hat die Mark viel
Drangsalen erlitten.

Doch daß du, liebe Mark, nicht ohne Haupt mögſt
 ſeyn,
 Wirſt durch zwey Burge du zu gröſſern Ehren ſteigen, 7)
 Und dich, doch nur zum Schein, zur Ruh und Friede
 neigen, *)
 Und durch der Wölfe Tod trifft du der Schaafes Herz. 8)
 Diß ſag ich: Dieſer Stamm wird lang im Flor be-
 bleiben,
 Und deines kleinen Staats viel Jahr Beherrſcher blei-
 ben. 9)
 Biß die erleget ſind, die damals hoch geehrt,
 Die Städte wüſt gemacht, den Herrn ihr Recht ge-
 wehrt.
 Des Vaters Folger wird des Bruders Freyheit frän-
 ken. 10)
 Und den unbilligen Tod, nicht billig machen denken.
 Nachdem er müd vom Krieg und manchen Unglücks-
 Streich,
 Folgt ihm der Bruder bald in dem verlaſſnen Reich, 11)
 Zwar

7) Daß geſchah 1415. da der Burggraf zu Nürnberg, Friedrich IV. vom Kayſer Sigismund, auf dem Concilio zu Coſnitz, zum Churfürſten von Brandenburg gemacht, und zwey Jahre drauf inbeſtirt wurde.

*) Friedrich der erſte.

8) Nämlich den unruhigen und ſtolzen Adel, deſſen Anführer einer, Namens Guizon, viel Handel gemacht hatte.

9) Daß Geſchlechte dieſes Churfürſten iſt dergestalt von Gott geſegnet worden, daß deſſen Durchlauch- tige Nachkommen noch iezo im höchſten Flor blühen.

10) Friedrich II. gieng ſeinem ältern Bruder, Johann, in der Chur vor, weil dieſer, ſeiner Alchymistery wegen, der Regierung ſich begab.

11) Dieſes gehet auf Albertum, ſeiner Tapferkeit we- gen zugenahmt Achilles; wodurch er aber einer Ei- telkeit

Zwar ein sehr tapferer, doch auch sehr eitler Mann,
Der auf den Berg gedenkt, die Brück nicht reichen kan.
Schaut, arme Lehniner! wie er die Schwerdter weget,
Der schon der Brüder schlecht, der Väter selbst ver-
lehet. ¹²⁾

Sein Nachfahr weiß des Kriegs durch seine Kunst zu
spotten, ¹³⁾

Er sagt den Kindern selbst ein grosses Glück vorher, ¹⁴⁾
So wartet dann auf sie groß Glück und grosse Ehr.
Und ihnen solls sowohl als wie ihm selbst, ergehen.
Dann aber wird ein Weib dem Land viel Unglück schaf-
fen. ¹⁵⁾

Ein Weib, das angesteckt durch neues Schlangengift,
Und dieses wird biß zu dem eilften Stamme dauern.
Nun kommet der herfür, der dich, Lehnin, sehr haßt. ¹⁶⁾

U a 2

Er

telkeit beschuldiget werden könnte, ist aus denen Ge-
schichten nicht zu ersehen, es wäre denn, daß der
Verfasser auf das folgende seine Absicht gehabt hätte.

12) Der Streit mit dem Bischoff zu Bamberg, der
durch den Berg verstanden wird.

13) Johannes, beygenahmt Cicero Germanix, we-
gen seiner Beredsamkeit, wodurch er manchen
Krieg klüglich abgewandt.

14. Was hier von Johanne in der Connexion gesagt
zu seyn scheint, gehöret zu dessen Nachfolger,
Churfürst Joachim I. welcher aus der Astrologie
(worinnen er von dem berühmten Joh. Corin, war
unterwiesen worden) seinen Nachkommen die Kö-
nigliche Würde geprophezhet haben soll.

15) Hierdurch wird Elisabeth, Königs Johann in
Dänemark Tochter, und Joachim II. Mutter, an-
gedeutet, welche sich etwa 1525. zur Lutherischen
Religion öffentlich bekannte, aber aus Furcht, von
ihrem Gemahl deswegen vermauert zu werden, nach
Sachsen flüchten mußte.

16) Nämlich Joachim II. erster Churfürst, der 1593.

III

Er schneidet als ein Schwerdt, hat nicht viel Guts im Sinn, *)

Er störet und verkauft die Kirch und Kirchengüter:
Geh, mein verlaßnes Volk! du hast nun keinen Schutz,
Bis eine neue Zeit wird alles wieder bringen.

Der Sohn bestätigt des tollen Vaters Thun, ¹⁷⁾
Drum wird ein Geistlicher vor einen Thor gehalten,
Und weil er nicht sehr streng, heist er der beste Herr:
Ihm folgt aus seinem Stamm ein ganz ungleicher Zweig.
Er stirbt im Todten-Jahr an einen hohen Ort, ¹⁸⁾
Drauf fordert der das Reich, der in der Stadt geböh-
ren, ¹⁹⁾

Er nährt sein Kind mit Furcht; durch Hofnung andere:
Doch was er heimlich fürcht, wird, seht nur! doch ge-
schehen.

Bald läßt sich ein neu Spiel, nach Gottes Zulass,
sehen: ²⁰⁾

Allein er lebt nicht lang, der voller Fehler war, ²¹⁾

Und

im 4ten Jahr seiner Regierung seiner Mutter Glau-
ben annahm, und also freylich eine grosse Aende-
rung in Kirchen-Sachen machte.

*) In denen geschriebenen Ausgaben findet sich diese Strophe.

17) Johann George, welcher mit Sachsen die For-
mulam Concordiæ zu Stande brachte, und seiner
Leutseligkeit wegen sehr geliebt war.

18) Er starb 1598, welches Jahr, wegen Absterben
vieler hohen Häupter, ein rechtes Todten-Jahr
genennet werden konnte.

19) Nämlich in Berlin, allwo Joachim Friedrich
halb todt aus Mutter-Leibe gezogen, und mit star-
ken Essenzen beyhm Leben erhalten werden mußte.

20) 21) Dieses neue Spiel oder neue Gestalt der
Dinge, scheint Churfürst Johann Sigismunds
1614. geschehene Uebertretung zur Reformirten
Religion anzudeuten. Es währte aber seine Re-
gierung nur 10 Jahr.

Und durch Gesetze viel, noch mehr durch Strafen störte,
Die doch durch sein Befehl nur immer ärger wurden,
Und besser könnten seyn, wenns dem Geschick gefiel.
Er war verschmizt genug, doch keines Lobes werth.
Dem Vater folgt der Sohn als Churfürst von der
Mark, ²²⁾

Der viele leben ließ nach wohlverdienter Strafe:
Er glaubete zu viel, drum frist der Wolf die Schaa-
fe; ²³⁾

Doch folgt der böse Knecht bald seinem Herren nach.
Dann kommen, welche sich von dreien Burgen nen-
nen. ²⁴⁾

Und unterm grossen Herrn wächst der schon weite Staat.
Die Sicherheit des Volks ist des Regenten Stärke; ²⁵⁾
Allein sie hilft nichts, wenn Klugheit niederliegt.
Der folgen wird, wird nicht ins Vaters Fußstapf
treten. ²⁶⁾

U a 3

Ihr

22) George Wilhelm, erhielt 1618. von seinem an-
noch lebenden Herrn Vater, die Regierung, wie
aber derselbe gleich darauf starb, wußte der schlaue

23) Graf Adam von Schwarzenberg, den Churfür-
sten dergestalt einzunehmen, daß er ihm frey schal-
ten und walten ließ. Daher alles nach seinem
Kopf gieng, und viel Unrecht geschah. Er starb
aber noch in selbigem Jahre, nämlich 1640. da
George Wilhelm, mit Tode abgieng.

24) Diese Zeit deutet klärlich auf Friedrich Wilhelm,
der nicht nur Churfürst zu Brandenburg, Burg-
graf zu Nürnberg, und Herzog zu Magdeburg war,
und also die 3 Burgen hatte; sondern auch den Na-
men des Grossen, durch seine Thaten verdienet.

25) Dieser grosse Fürst setzte, bekanter massen, die
Sicherheit seiner Lande in einer zahlreichen Armee,
preisete auch solche Maxime seinen Nachfolgern
zur heilsamen Lehre an.

26) Wie diese Worte vor einiger Zeit ausgeleget und
appli-

Ihr Brüder betet nur! vergießt, ihr Mütter, Thränen:
 Des Namens Deutung treugt von frohem Regiment.
 Es ist nichts Gutes mehr; eilt, alte Bürger, fort!
 Es ist nun gänzlich aus, und keine Hoffnung übrig. *)
 Bald knirscht ein Jüngling, da die große Mutter seuf-
 zet. 27)

Allein, wer kan den Staat, der so verwirrt, verbessern?
 Die Fahne greift er an, doch nur zu seinen Schaden. *)
 Bey kaltem Nordwind will der ins Kloster gehn.
 Der folget, ahmet nach der Väter schlimmen Sitten,
 Den Sinnen fehlt die Kraft, dem Volke Stern und
 Glück:

Der, dessen Hülf er sucht, hat wider ihn gestritten,
 Und kommt durchs Wasser um, da alles er umkehrt. 28)
 Der Sohn wird blühen, und das, was er nicht host,
 erlangen; 29)

Doch

appliciret worden, ist noch im frischen Andenken,
 und also unnöthig allhier wieder aufzuwärmen.

*) In denen geschriebenen Ausgaben finden sich auch
 diese Strophen.

27) Churfürst Friedrich III. nachmals erster König
 von Preussen, war zwar ein friedfertiger Herr, und
 folgte also in diesem Stücke seines kriegerischen
 Herrn Vaters Fußstapffen nicht gänzlich nach; so
 daß er auch deswegen, und seiner andern Tugenden
 halber, der Preussische Salomon genannt wurde.
 Nichts destoweniger ließ er es an nichts er-
 mangeln, was zur Defension und Glorie seines
 Reichs dienen konnte.

28) Dieses wollen einige auf den Tod des jüngstver-
 storbenen gloriwürdigsten Königs, Friedrichs Wil-
 helms, auslegen, weil er an der Wassersucht ver-
 schieden.

29) Diese und folgende Zeilen, bis an das Wort Kö-
 nig, sind nunmehr so vielen Auslegungen unter-
 worfen, daß man nicht weiß, welche am besten zu
 ergrai-

Doch hat ein traurig Volk alsdann bethrante Wangen:
Denn nun kommt, wie es scheint, ein seltnes Glücks-
Gesicht:

Das Wachsthum neuer Macht weiß selbst der Fürste
nicht.

Zuletzt den Zepher trägt der Letzte von dem Stamm:
Israel wagt eine That, die traun des Todes würdig:
Der Hirt nimmt auf die Schaaf, und Deutschland ihn
zum König.

Die Mark vergift durchaus, was Uebels vor geschehn:
Sie nährt die Ihrge selbst, mag keinen Fremden sehn,
Lehnin und Corin *) wird von neuen aufgebaut:
Es kommt die Elerisey zu ihren alten Ehren,
Auch stellt der Wolf nicht mehr dem edlen Schaafstall
nach.

U a 4

Ob

ergreifen: Wir werden aber am besten thun, die
rechte Auslegung der göttlichen Providenz anheim
zu stellen, inzwischen aber die Muthmassungen ei-
niger curiensen und tieffinnigen Köpfe hieher setzen.
Also soll Natus florebit, jetztregierende Königliche
Majestät von Preussen bedeuten, welcher hier vor-
her gesagt werde, daß Sie über Verhoffen Schlessien
erlangen werden, dessen Einwohner aber, wegen der
Kriegeslast betrübt seyn, und Thränen vergiessen
würden. Es würde darauf dem Preussischen Hause
ein neues sonderbares Glück begegnen, so gar, daß
der Fürst selbst, seine neue grosse Macht, nicht recht
erkennen würde. Dieser würde der letzte des Stam-
mes, das ist, der letzte Churfürst seines Stammes
seyn, weil solcher nunmehr zur Kayserlichen Würde
kommen werde. Das dazwischen stehende von Israel
ic. soll einen gräulichen Aufstand, den die Juden im
Reich machen werden, vorher verkündigen. Wir
wollen diese Gedanken zur Prüfung überlassen, und
noch die Worte des Herrn Verfassers des gelahrten
Preussens, hieher setzen, die er nach der Rezension
obiger

Ob nun wohl diese Vorhersagung hin und wieder so dunkel und zweydeutig ist, daß es Mühe gekostet, selbige auch nur in deutschen ungebundenen Versen zu übersetzen; so wird doch ein ieder, der die Brandenburgische Geschichte auch nur ein wenig inne hat, sich billig darüber verwundern und gestehen müssen, daß die Succession und fürnehmste Begebnisse dieses hohen Hauses, ziemlich wahrscheinlich, darinnen vorher gesagt worden, und folgendes dasjenige, was noch davon in die Erfüllung gehen soll, nicht mit gleichgültigen Augen anzusehen; sondern einer genauern Erwägung wohl würdig seyn dürfte.



Ein

obiger Vorhersagung, gesetzt hat: Wenn diese letztere Reihen von der Prophezehung noch solten wahr werden, und wie ichs erkläre, daß das Brandenburgische Haus künftig zum Kaiserthum kommen, so fallen des Herrn von Bessers Reime weg, mit welchen er seine Gratulation geschlossen:

Was kan man grössers thun, was kan man höhers zeigen?

Denn daß hinfort dein Haus nicht mehr kann höher steigen.

*) Dieses Corin war eben dergleichen Kloster, wie Lehnin, in der Mark Brandenburg gelegen, und ist auch zum Schloß und Amt gemacht worden.

Ein Stück aus der Prophezeiung Jacob

Hartmanns von Durlach, so er No. 1538
gestellt hat.

Nachdem ich gnug von Carl V. geschrieben, und wie sich sein Glück werde endigen und ersterben, gesagt, will ich kommen auf die folgenden Kayser:

Daß Ferdinandus ihm im Reiche werde nachfolgen, daß wissen wir wohl, und dürfen nicht prophezen, daß er friedlich seyn werde, denn solches ist am Tage. Daß er aber auch, da er sollte kriegen, nichts gewinnen noch einigen Sieg werde haben, können wir in der Wahrheit von ihm schreiben, und wird unter ihm der Türke sein Reich etliche Meilen erweitern.

Nach ihm wird regieren einer seiner Söhne friedlich und verständig, und auch ein unglückseliger Kayser, sehr listig und verschlagen vieler Sachen. Unter ihm wird der Türke noch weiter einreißen, und das Reich sich neigen, daß es nimmer sey, daß es gewesen ist, denn weil er nicht mit dem Herzen rein gewesen ist, sondern geheuchelt, hat GOTZ ihn, wie in der Offenbarung Cap. 17. stehet, verworfen, daß seine Wurzel und Aeste abbrechen werden, und nicht grünen.

Darum, ob er schon viel Söhne haben kan, kommen sie doch nicht zu ihrer Vorfahren Ehre, und sind alle unglücklich, was sie anfangen.

Unter diesem Kayser wird eine neue abscheuliche Lehre entstehen, und sehr einreißen 10 Jahre lang, darnach wird sie wieder fallen und erlöschen;

Na 5

denn

denn sie ist Menschen-Epischindigkeit, und nicht eine Lehre aus dem Brunnen Israelis fließend.

Unter diesem Kayser wird Sachsen hoch seyn, und seine Aeste hoch ausbreiten, aber am höchsten stehen, und von vielen heimlich gehasset werden. Nach diesem kömmt einer, der Kayser heisset, denn er wird nicht regieren. Er hat zu keinem Kriege Glück. Ohne Kinder und Ehe wird er sterben, und der letzte aus diesem Geschlechte seyn, so Kayserlichen Namen erlanget.

Unter ihm wird Sachsen sich neigen, und bald nach ihm fallen.

Das gedemüthigte Haus Sachsen, so seiner Ehre beraubet, und viel Unglück unbillig ausgestanden, wird hoch werden, und seine Aeste über die Bäume, so sich über das erhaben gehabt, weit ausrecken, und den Hoffärtigen, wieder demüthigen.

Im Niederlande werden die fremden Gäste mit Ende dieses Kayfers ausgetrieben werden.

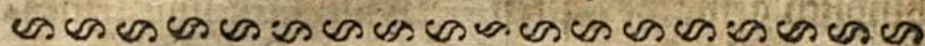
Und Engelland einen grossen Aufruhr haben, denn es wird ihre Königin sterben, und ihrer viel werden nach der Krone streben.

Nach Ausgang des edlen, hochberühmten und ehrwürdigen Hauses Oesterreich, wird eines aus den ältesten zweyen Churfürstlichen Häusern hoch werden, und ein kleines Reich, lieblich blühen. Aber viel Krieg, Blutvergiessen, Theurung und Veränderung fast aller Regiment, werden sich unter ihm zutragen.

Und Böhmen ohne König seyn, etliche Monat, und heftig zerrüttet werden. Endlich einen König ohne königliche Ehe geböhren, überkommen.

Und

Der Türke wird um diese Zeit ganz Ungerland haben, und uns nahe werden, aber sein Unglück wird sich nahen, daß er fallen wird, denn die Zeit des iezigen und vorhergehenden Kayfers, werden alles Unglück mit sich wenden in aller Welt. Das verleihe uns der barmherzige und gütige Gott, um seines geliebten Sohnes Jesu Christi willen, samt dem Heiligen Geist.



Einige Stücke aus dem Orakel dieser Zeit *).

*

Die Königin von Ungarn an das Orakel.

So siegreich auch die Waffen sind, die ich rechtmäßiger Weise wider so viel mächtige Feinde, die mich anfielen, ergriffen habe, so bin ich doch allezeit bereit, ihnen Gehör zu geben, wenn sie mir billige Vorschläge thun werden. Meine Bemühungen haben bisher glücklichen Fortgang gehabt, unterdessen aber bin ich doch derjenigen wegen unruhig, die ich noch werde anwenden müssen, wenn der Friede diesen Krieg

*) Es kam No. 1744. eine Schrift unter folgenden Titel: „Das Orakel dieser Zeit, welches von den hohen Häuptern in der Welt um Rath gefragt wird.“ Ein besonderes Werk, von den gegenwärtigen weitausehenden politischen Begebenheiten. 8. Amsterdam, 1744. 9 Bogen.

Krieg nicht bald endiget. Nicht deswegen, als wenn er nicht auf meiner Seite rechtmäßig wäre, oder als wenn es mir an Muth fehlte, denselben fortzusetzen, oder als wenn meine getreue Unterthanen müde würden, meine Vertheidigung über sich nehmen, noch auch deswegen, als wenn meine Bundsgenossen es daran fehlen ließen, mir noch ferner zu helfen, wie sie sich verbindlich gemacht hatten. Nein, dieß sind keinesweges die Ursachen der betrübten Betrachtungen, die ich alle Tage anstelle. Ich denke recht mit Betrübniß an die Nothwendigkeit, die mir meine Feinde auferlegt haben, meine Staaten die Staaten des Reichs, und sogar meiner Feinde ihre, dem Raube und Verderben auszuliefern, die in einem Lande, welches der Schauplatz des Krieges ist, unvermeidlich sind. Ich versichere, daß ich keinen andern Bewegungsgrund habe, als eine gerechte Vertheidigung und die Erhaltung der Erbschaft meiner Väter. Kan man wohl noch zweifeln, ob mir dieselbe zugehöre, nachdem das Reich, und alle Prinzen von Europa mir für den Besitz derselben gut gesaget haben? Wenn sich einige Höfe durch die Pragmatische Sanction für beleidiget hielten, welche mir alle Staaten, die mein Vater ruhig besaß, ungetheilt zusprach, warum haben sie denn dafür Gewähr geleistet? Warum haben sie dieselbe nicht für ungerecht ausgeschrien und für ungünstig erkläret? O Zeiten! o Sitten! Was für eine Untreue ist dieß gegen feyerliche Verträge die im Ange-

Angesichte des Himmels und der Erde gemacht worden sind? Es ist wahr, daß der Herzog in Bayern Grund zu haben glaubte, wegen gewisser Erbvermächtnisse, die aber gegründeter Ursachen wegen von keiner Gültigkeit waren, und daß er dadurch vermeynte ein Recht zu haben, sich den Verordnungen meines gloriwürdigsten Vaters zu widersetzen. Aber hätte er nicht bey den sichern Beweisen, die man ihm von seinem ungegründeten Rechte vorgeleget hat, nachgeben sollen? Allein, weit gefehlt, daß er dies hätte thun sollen, so hatte er vielmehr Bündnisse mit den Feinden, welche der Ehrgeiz wider mich aufwiegelte, geschlossen, und sich ihrer Neigung blindlings überlassen, in der Hoffnung, dasjenige, was ihm die gerechten Geseze versagten, durch die Waffen zu erlangen. Das Reich, welches befürchtete, es möchte sich von innen und aussen Feinde erwecken, unterstund sich nicht, meine Rechte, die es so kräftig befestiget hatte, zu vertheidigen. Frankreich, nachdem es dieselben erkannt, und dafür Gewähr geleistet hatte, nachdem es das Geschenk von Lothringen bekommen hatte, das man ihm in Ansehung der Vollziehung dieses Vertrages gemacht hatte, fand anfangs den scheinbaren Vorwand einer vorhergegangenen Verbindung, die man mit dem Hause Bayern eingegangen war; aber hatte es denn diejenige vermeynte Verbindung vergessen, die es mit meinem seligen Vater getroffen hatte? Dieß ist eine Aufführung, die ich nicht begreifen kann.

Ich

Ich weiß wohl, daß ich dem Könige von Sardinien, und dem Könige in Preussen einige von meinen Herrschaften überlassen habe, und daß diese Ueberlassung Gelegenheit giebt zu sagen, ich hätte selbst meiner untheilbaren Erbschaft zuerst einen heftlichen Stoß gegeben; aber konnte ich dieß wohl Umgang nehmen, da eine ganze Parthie der Europäischen Staaten sich wider mich verbunden hatten? und da die übrigen mich mit ihren eignen Kräften, oder vielmehr dem traurigen Ueberreste der Armee meines Vaters überliessen, welche durch die Kriege, die er wider Frankreich und wider die Türken geführt hatte, sehr geschmolzen war? Ich würde also bey den Bemühungen meiner Feinde nothwendig haben unterliegen müssen, wenn sie dieselben nach dem Maaße ihrer Kräfte, und der Begierde, die sie bezeigten, mich ganz auszuziehen, angewendet hätten. Es würde ihnen damit gelungen seyn, wenn sich die See-Mächten aus dem Schlummer, der sie überfallen hatte, nicht ermuntert hätten. Diese treuen Bundesverwandten haben mir den kräftigsten Beystand geleistet, sowohl damit, daß sie die Verbindung des Königes von Sardinien mit meinen Feinden verhindert, und den König in Preussen von derjenigen Verbindung, die er mit ihnen eingegangen war, loß gemacht haben, als auch durch das Geld und durch die Soldaten, die sie angewendet haben, meine Sachen wieder in guten Stand zu setzen. Ich weiß wohl, daß es ein Glück für mich ist, daß ihr eigener Vorthell hierinn

inn mit dem meinigen verbunden ist; aber was ist daran gelegen? Ich bleibe ihnen jederzeit wegen meines Glücks und Ruhms verbunden. Ich hoffe, sie werden mir noch das rühmliche Siegel darauf drücken helfen, das die Nachkommenschaft in Verwunderung setzen wird. Allein diese Vortheile, so groß sie auch immer sind, unterlassen dennoch nicht mein friedfertiges und gutthätiges Naturell zu bestreiten. Mein größter Feind scheint mir mehr des Mitleidens, als des Neides würdig zu seyn. Ich wollte wünschen, daß seine friedfertige Gedanken den geschwinden Lauf meiner Siege unterbrächen, damit die nahen Anzeigen eines allgemeinen Krieges verschwinden möchten, davon mein werthes Vaterland ohne fehlbar der unglückselige Schauplatz seyn wird. Dieses, weises Orakel, ist die einzige, aber auch die abscheuliche Ursache meiner Unruhe, und ich weiß nicht mehr, als ein einziges Mittel dieselbe zu stillen. Nämlich, wenn die Reichsfürsten nicht länger verziehen die Waffen zu ergreifen, um alle fremde Kriegsvölker zu nöthigen, wider über den Rhein zu gehen. Ob dieß gleich die Staatsklugheit des deutschen Reiches erfordert, so bin ich doch in Ungewißheit, ob es sich dazu entschliessen werde. Mache mich doch hiervon gewiß: und wenn ich die Europäischen Thronen werde mit Oelzweigen ausgeschmückt haben, so will ich ganz stille auf meinen Lorbeern ausruhen, und indessen meine Völker, die wider meinen Willen viel erlitten haben, auf Wege führen, die mit Myrthen und Rosen bestreuet sind.

Das

Das Orakel an die Königin von Ungarn.

Stille deine Unruhe, grosse Königin, das, was du befürchtest, wird nicht geschehen. Das Schicksal nimmt es über sich, dir deine Staaten zu erhalten, und dieselben in einen blühenden Zustand zu setzen. Die Staatskünste deiner Feinde sind an deiner Standhaftigkeit zu Schanden geworden. Sie haben den besten Weg gehen wollen, und sehen sich doch noch weit von ihrem Ziele entfernt. Die Einrichtung ihrer Sachen hätte Europa zittern machen sollen. Wenige Staatserfahrene haben dieß eingesehen, und man wird die Gefahr alsdenn erst recht erkennen, wenn es nach dem Ungewitter wieder wird stille geworden seyn. Denke nicht, daß das Reich seine Augen bey dem Unglücke, das demselben drohet, zuschließt; es kennet dessen Stärke, und es ist auch zu klug, daß es demselben nicht zuvor kommen sollte. Deine Erbschaft ist von ganz Europa für rechtmäßig erkannt worden, als sie dir bestimmt wurde. Sie ist es nicht-
rothniger noch heute zu Tage, da dir die Antretung derselben durch den Tod deines Vaters eröffnet worden ist. Wenn das Blut, welches deinetwegen vergossen wird, dich rühret, so erbarme dich seiner; nähre aber indessen deinen Muth damit, auf daß er nicht zu deinem Nachtheile erweicht werde. Folge den Anschlägen
deiner

deiner Freunde, mache dir ihre Hülfe zu Nuzen, so lange es ihr eigener Nutzen erfordert, dir dieselbe zu leisten; andere Vortheile könnten vielleicht ihren Eifer nach und nach vermindern. So unbändig auch die Nordbrennerin Bellona zu seyn scheint, so laß dir doch nicht in den Sinn kommen, ihre Fackel auszublazen. Ihre Wuth hat sie angezündet, um ihr auf dem Wege des Sieges zu leuchten. Gehe, laufe, fliege auf dem Wege, den sie dir bahnet. Deine Feinde werden ihre Augen allzuspät aufthun, und zwar deswegen, damit sie deinen Ruhm bewundern. Du wirst den Ruhm haben, Europa einen dauerhaften Frieden zu verschaffen. Das Gleichgewicht, welches zwischen den Prinzen wird hergestellt werden, wird dem Verlangen günstig seyn, daß sie bezeigen, ihre Völker glücklich zu machen. Der Friede grünet und wächst niemals besser, als in den Feldern, die mit dem Blute der Krieger benetzt sind. Dein Durchlauchtiges Haus wird wieder ein so ruhmwürdiges Ansehen bekommen, wie vorher. Das Reich wird nicht verweilen, denselben wieder beizutreten; und das Schicksal, welches die Wiege seines Ruhms daraus gemacht hat, hat beschlossen, sein Grab darinnen zu graben, nachdem es viele Jahrhunderte der Schauplatz davon gewesen seyn wird. Deine Nachkommen werden sich auf dem höchsten Gipfel der Macht erheben, wohin deine Vorfahren nicht haben kommen können. Das Schicksal wird sie selbst dahin führen, ohne daß

B b

sich

sich der Kriegesgott unterstehen wird, sich darin zu mischen. Folge diesem Gotte, so lange er dich so wohl führet, er erschöpft seine Gewogenheiten für dich, welche der Saame desjenigen Ruhms sind, zu welchem sich deine Nachkommenschaft erheben soll.

Der König in Preussen an das Drakel.

Ich habe auf dem grossen Schauplatze von Europa den Anfang damit gemacht, daß ich meine natürliche Geschicklichkeit in der Staatskunst und mein kriegerisches Naturell an den Tag gelegt habe; Ich habe Gelegenheit gefunden ein Bündniß zu schliessen, das meinen verborgenen Absichten günstig war, indem ich mich stellte, als wenn ich die Absichten meiner Bundesgenossen befördern wollte. Ich habe gar nicht bey mir angestanden, mir dieselben zu Nuße zu machen. Denn das ist eine der größten Regeln in der Kunst zu regieren die ich allzuwohl gelernet habe, daß ich eine davon aus den Augen setzen sollte. Und gewiß! weil meine Vorfahren nicht mächtig genug waren, ihre Herrschaften in Schlesien einzunehmen, sollte mich ihre Schwäche etwa meines Rechtes berauben haben? Man irret sich. Man kan das Seinige überall wo man es antrifft, recht mäßiger Weise zu sich nehmen, so bald man Macht und Muth genug hat, es zu nehmen. Wir hat es weder an dem einen noch an dem andern
ge

gemangelt. Der Ausgang ist ein Beweis davon. Ich habe Schlesien nach vielen Schlachten erobert. Und ob mir gleich nur der ansehnlichste Theil von Niederschlesien zugehörte, so habe ich doch nicht unterlassen mich auch von dem obern Theile Meister zu machen, sowohl deswegen, mich wegen der Kriegskosten schadlos zu halten, und wegen der Nutzungen dieser schönen Herrschaften, derer mein Haus viel Jahre hindurch beraubt gewesen ist, als auch den Schaden zu ersetzen, den ich bey der Ueberlassung von Berg und Jülich an den Fürsten von Sulzbach, auf Verlangen Frankreichs und anderer Höfe, erlitten habe. Wird man es mir für einen Fehler anrechnen, daß ich als ein Feind in Schlesien eingerückt bin, da ich indessen die Königin in Ungarn versicherte, daß ich die Gewährleistung, die ihr mein Vater versprochen hatte, beständig fortssetzen wollte? Man irret sich, man irret sich. Ich hatte kein anderes Absehen, als dieser Prinzessin einen Gefallen zu erweisen, indem ich ihr viel Verdruß ersparete, den ihr meine Anstalten wider Schlesien würden erwecket haben, ehe sie dasselbe verlohren hätte. Denn es ist gewiß, daß man mehr bey einem Uebel, das man annoch befürchtet, als bey demjenigen das man bereits empfindet, auszustehen hat. Drohungen sind empfindlicher als Schläge, und verursachen eine Unruhe, die so lange währet als der Ausschub den man nimmt, loßzuschlagen. Ich habe mir hierinn eben so wenig vorzuwerfen, als darinn, daß ich meine Bundesgenossen verlassen

B b 2

habe.

habe. Was dieses letztere anbetrifft, so muß man mich noch wegen meiner Mäßigung loben, ich habe mich mit dem, was mir zukam, zu begnügen gewußt, und sobald als ich im Besitze desselben war, so sagte ich: Ich brauche euer nicht mehr, ich habe meine Absicht erreicht. Ich war nicht willens meine Kriegsvölker dem Eigennutzen und dem Ruhme eines gewissen Hofes aufzuopfern, vor dem ich mich fürchtete, noch meine Völker zu Grunde zu richten, um meine Bundesgenossen groß zu machen. Was für einen Entschluß hätte ich also sonst ergreifen sollen, als den, den ich gefasset habe? Dieses Bündniß brachte mich auf viele Ueberlegungen, die widereinander stritten. Auf der einen Seite dachte ich, wenn der Kayser einmal in ruhigem Besitze von Böhmen wäre, so könnte er wohl mein werthes Schlessien noch damit vereinigen. Auf der andern Seite mußte ich befürchten, wenn die Erbschaft des Hauses Oesterreich der Königin von Ungarn ganz zufiele, so möchte diese Prinzessin im Stande seyn, mich zu nöthigen, die genossenen Speisen wieder von mir zu geben. Ich wußte endlich nicht, wie ich es anfangen sollte, damit ich dem mächtigen Staate, der der vornehmste in dem Bündnisse war, nicht vor den Kopf stoßen möchte. Die Absichten, die ich mir in den Kopf gesetzt habe, verlangten, daß ich etwas behutsam mit ihm umgieng, um ihn zu verhindern, mich in die Enge zu treiben. So sehr ich auch in der Staatskunst erfahren bin, so gab mir diese große Kunst doch kein rechttes Mittel an
die

die Hand, dadurch ich alle diese Klippen auf einmal hätte vermeiden können. Unterdessen habe ich doch, ohngeachtet dieser Verwirrungen den sichersten Entschluß gefasset, in der Hoffnung, das übrige werde sich schon mit der Zeit auch geben. Aber meine Unruhe hat noch kein Ende genommen, sie ist nur eingeschläfert worden, und ich merke, daß sie nach und nach wieder aufwachet. Von dir, dienstfertiges Orakel, erwarte ich ein Mittel dieselbe zu zernichten, oder wenigstens ihr ein Stillschweigen aufzulegen. Auch deswegen komme ich zu dir, damit ich erfahre, wie ich mich bey den gegenwärtigen Umständen, worinn sich Europa befindet, verhalten solle. Mein kriegerisches Naturell wachet wieder auf, wenn ich meine Augen auf die zahlreichen Kriegsheere richte, die das Reich überschwemmen. Soll ich dieses kriegerische Naturell unterdrücken, oder soll ich ihm freyen Lauf lassen? Rede, thue einen Ausspruch, und ziehe mich aus der Ungewißheit heraus.

Das Orakel
an den König in Preussen.

Du bist so scharfsinnig und verschmigt, daß ich nicht weiß, was ich dir antworten soll. Aber höre zu, wenn du anders kanst. Man muß da bleiben, wo man sich wohl befindet, und wenn man Lust hat einen Entschluß zu fassen, so muß man allezeit den gewissesten ergreifen. Eine Lerche am Spieße ist besser als ein Haase im Walde. Der-

Bb 3

jenige,

jenige, welcher Stärke besizet, ohne, daß er sie nöthig hat, muß dieselbe schonen. Ein kleines Kriegsheer entscheidet öfters am Ende die größten Sachen, welche die fürchterlichsten Heere anfangs nicht haben zu Ende bringen können. Ich will dir keine Anschläge wegen des vergangenen geben, sie würden dir sehr unnütze seyn. Du hast die Sache unternommen, du hast sie glücklich ausgeführt: desto besser ist es für dich. Die Gelegenheit war zu schön, daß so ein geschickter Staatsmann, wie du bist, seines Anschlages verfehlen sollte. Was die Absichten anbetrifft, die dir im Kopfe herumgehen, die weiß ich nicht; aber sie mögen seyn wie sie wollen, sie mögen abzielen, wohin sie wollen, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen, oder gegen Abend; so brauche allemal die Vorsicht, nichts von aussen vorzunehmen, ehe du nicht für die innerliche Sicherheit gesorget hast. Fürs andere, so greiffe keinen an, der entweder für sich, oder durch seine Freunde stärker ist, als wie du bist. Zum dritten, traue niemals einem versöhnten Feinde. Dieß sind die drey Gründe, worauf du alle deine Unternehmungen befestigen mußt; und wenn einer daran mangelt, so unterfange dich weiter nichts, als deine Unterthanen glücklich zu machen, und die großen Geldsummen wieder zu erstatten, die du aus den Schatzkammern, die dein vorsichtiger Vater gefüllet hatte, genommen hast. Mache diejenigen zu Eügnern, welche vorher sagen, daß deine Unterthanen, die an den Ufern des Rheins und der Maas woh-

wohnen, einmal das Wasser dieser Flüsse trinken werden, welches von dem Blute, das du daselbst vergiessen wirst, rothgefärbet seyn wird. Der Friede machet eben so gut einen Helden, als der Krieg. Die Völker begleiten weit lieber mit ihrem Zuruffe einen goldenen Triumphswagen, als einen solchen, der mit Blute gefärbet ist. Diese Wahrheit ist in diesem Verse enthalten, der aus meinem Kopfe kömmt, damit er durch meinen Mund von allen Prinzen auf der Welt gehört werde:

Quam gratus populis non tinctus sanguine
currus.

Der Churfürst zu Sachsen, König
in Pohlen
an das Drafel.

Wie sehr ist man zu beklagen, wenn man so gar viel Behutsamkeit anwenden muß. Ich bin müde von den Bemühungen und Sorgen, die ich mir mache, die Gemüther und Herzen der Völker meines Reichs zu gewinnen. Wenn meine Sächsischen Staaten mir eben so viele verursachen, so könnte ich es nicht aushalten. Ich muß Rußland auf meiner Seite zu behalten suchen, welches einen starken Einfluß in die Stände meines Königreichs hat, damit ich meinem Sohne nach mir die Krone auf das Haupt setzen kan. Ich habe Nachbarn in Deutschland, mit denen ich es nicht verderben darf, um gewisse Streitigkeiten zu

B b 4

ver-

vermeiden, welche die Ruhe meiner Erbländer stören könnten. Und was für Behutsamkeit habe ich nicht nach dem Tode Carls VI. gegen Frankreich, Spanien und Preussen, in acht nehmen müssen, mit denen ich in ein Bündnis trat, welches ich mit Vergnügen brach, sobald mir der König in Preussen den Vorwand dazu an die Hand gab. Ich weiß nicht aus was für einem jähligen Einfall ich mich darein eingelassen hatte. Aber ich weiß wohl, daß eine kluge Politik mich davon abgezogen hat. Was konnte ich von der Nachlässigkeit der Franzosen in Böhmen, in Oesterreich und in Bayern denken? Man hätte sollen sagen, sie wären aus keiner andern Absicht hinein gerückt, als ruhige Zuschauer von dem Untergange der deutschen Kriegsvölker abzugeben. Es war Zeit, daß man ihre Absichten wahrnahm, um diejenigen Kräfte zu behalten, welche geschickt waren, dem Untergange unsers Vaterlandes zuvor zu kommen. Ich habe daher auch kein Bedenken getragen, dem Breslauer Vertrage, auf Verlangen meines Nachbars, beizutreten, welcher, nachdem er seinem eignen Nutzen Genüge gethan hat, auch für das Beste des Deutschen Reichs klüglich gesorget hat. Dieß ist die Ursache unserer jähligen Veränderung, darüber sich die Nachkommenschaft wundern würde, wenn sie dieselbe nicht wissen sollte. Wie würde es mit dem rechtmäßigen Titel des Furchtbaren aussehen, der dem Deutschen Reiche billiger weise zukömmt, wenn wir unsere Soldaten dem Ehrgeize einer fremden Krone auf-

ge

geopfert hätten? Die sich wenig würde daraus gemacht haben loßzuschlagen, daferne wir uns nur mit einander geschlagen hätten. Sie würde bald den Untergang unserer Kriegsheere gesehen haben. Und wer würde uns alsdenn in Sicherheit vor ihren Schlägen gesetzt haben? Würden wir uns nicht ihren Gesetzen haben unterwerffen müssen, ohne daß wir uns hätten widersetzen können? Die geschwinder man aufhört thöricht zu seyn, desto klüger handelt man. Man glaube nur, daß es die höchste Zeit war, weil ich meine Entschliessung so geschwind gefasset habe. Meine vermeynten Anforderungen auf die Erbschaft des Hauses Oesterreich, damit man mir die Augen verblendet hatte, haben mich nicht aufgehalten. Wenn ich dergleichen habe, so sind sie nicht verlohren; aber ich habe sie lieber aufschieben wollen, als daß ich meinen Weg, den ich ohne Ueberlegung angetreten hatte, fortsetzen sollte. Wenn meine und meines Nachbars Völker noch bey dem Kriegesheere des Kayfers wären, so würden sie eben das Schicksal der Völker dieses Monarchen erfahren, sie würden gleichergestalt aufgerieben worden seyn in dem Angesichte der Franzosen, welche sich bey Annäherung der Oesterreicher von den Kayserlichen entferneten. Man hat sie einmal über das andere geschlagen, ohne daß diese Hülfsvölker sich dargestellet und den geringsten Streich derselben sollten abgehalten haben.

Das

Das Orakel
an den Churfürsten zu Sachsen,
König in Pohlen.

Viel Gold wird dir die Herzen und die Stimmen deiner königlichen Unterthanen weit eher gewinnen, als alle Vorsichtigkeiten, die du nur gebrauchen kanst; und der größte Monarch von der Welt steht in keinem so grossen Ansehen bey ihnen, als dieses Metall. Hiernach mußt du die Vortheile deiner Nachkommenschaft einrichten. Die meisten Bündnisse werden mit zugeschlossenen Augen geschlossen; und daher gehen sie auch auseinander, so bald man dieselben aufthut. Ein Sehender verfähret gewisser als ein Blinder. Wenn Geringere und Schwächere mit einem Mächtigen was zu theilen haben, so müssen sie sich in acht nehmen, daß sie nichts davon anrühren. Es ist nicht genug, daß man das Feuer, welches in einem Hause auskömmt, sieht, man muß sich auch bemühen, es zu löschen. Und diejenigen, deren Nutzen es erfordert, hinzu zu eilen, müssen auch daran arbeiten, und sich nicht damit aufhalten, daß sie sehen, wie es um sich greift. Da du also den Abgrund siehst, den man unter deinen Füßen grub, so ist es dir und andern was Leichtes, demselben zu entgehen. Schätze dich wegen des Entschlusses glücklich, den du zu rechter Zeit ergrieffen

griffen hast. Hat er dir nichts geholfen, so hast du doch nichts dabey verlohren, und wenn du recht nachrechnen willst, so wirst du befinden, daß du dabey gewonnen hast, indem du das behalten hast, was es dir würde gekostet haben. Diejenigen, welche weder stark noch listig sind, und sich dennoch zu den Löwen und Füchsen gesellen, die müssen nothwendig betrogen, oder zermalmet werden.

* * *

Man lieset noch ferner die Anfragen des Königs von Großbritannien und Churfürsten zu Hannover; des Königs von Frankreich; der Russischen Kaiserin; u. s. f. mit den Antworten des Orakels; welche dort, nach Belieben, können nachgelesen werden, indem solche hieher zu setzen allzu weitläufig fällt.

Melanchthon.

- - - Sed non tantum astris, reguntur
humani euentus. Moderatur universam na-
turam Filius DEI Dominus noster IESUS
Christus, qui certe exaudit inuocantes
ipsum - - - Certum est, DEUM condito-
rem custodem esse vitæ, et causas phyficos
moderari,

Glück.

* *

Glücklich, wer den Gott kindlich fürchtet
und ehret, der bey dem Propheten Jesaias Cap.
45, 6. 7. sagt: Ich bin der **HEER**, und kei-
ner mehr; der ich das Licht mache, und
schaffe die Finsterniß; der ich Friede gebe,
und schaffe das Uebel. Ich bin der
HEER, der solches alles
thut.



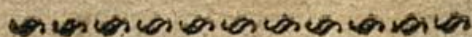
In

*

I n h a l t.

Weil der 5te Theil, als ein ganz neues Stück,
zu dem unverfälschten flüchtigen Vater, hinzu
gekommen: So hat man hier sogleich dessen
merkwürdigen Inhalt anzeigen wollen.

Cap. I. Prophezeungen, das Haus Oesterreich, und das Kaiserthum betreffend	pag. 347
Cap. II. Prophezeungen, das Königreich Pohlen und Chursächs. Haus betreffend	357
Cap. III. Prophezeungen das Königl. Preuss. und Chur- brandenburgische Haus betreffend	366
Cap. IV. Ein Stück aus der Prophezeung Jacob Hart- manns von Durlach &c.	377
Cap. V. Anfrage der Königin von Ungarn, bey dem Drakel	379
Cap. VI. Antwort des Drakels an die Königin von Un- garn	384
Cap. VII. Anfrage des Königs in Preussen, an das Dra- kel	386
Cap. VIII. Antwort des Drakels an den König in Preuss- sen	389
Cap. IX. Anfrage des Churfürsten zu Sachsen, Königs in Pohlen	391
Cap. X. Antwort des Drakels an den Churfürsten zu Sach- sen, König in Pohlen.	394



* * *

[Faint, illegible text from bleed-through]

Cap. I. *De rebus in genere*
Cap. II. *De rebus in specie*
Cap. III. *De rebus in genere et specie*
Cap. IV. *De rebus in genere et specie et in re*
Cap. V. *De rebus in genere et specie et in re et in re*
Cap. VI. *De rebus in genere et specie et in re et in re et in re*
Cap. VII. *De rebus in genere et specie et in re et in re et in re et in re*
Cap. VIII. *De rebus in genere et specie et in re et in re et in re et in re et in re*
Cap. IX. *De rebus in genere et specie et in re et in re et in re et in re et in re et in re*
Cap. X. *De rebus in genere et specie et in re et in re et in re et in re et in re et in re et in re*

Der
geſchichtete
Paſtor.

Theol II

C m

28